

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (22. Heft) Psalm 34–50 Zu Psalm 40,7-9: Auszüge aus vier Predigten über Hebräer 10,1-10: 1. Predigt über Hebräer 10,1-4
Datum:	Gehalten den 20. November 1853

Gesang

Lied 140,11-14

Und ob mich schon mein' Sünd anficht,
Dennoch will ich verzagen nicht;
Ich weiß, daß mein getreuer Gott
Für mich in Tod
Sein'n liebsten Sohn gegeben hat.

Derselbe, mein Herr Jesu Christ,
Für all' mein' Sünd' gestorben ist
Und auferstanden mir zu gut,
Der Höllen Glut
Gelöscht mit Seinem teuren Blut.

Dem leb' und sterb' ich allezeit,
Von Ihm der Tod mich nimmer scheid't,
Ich leb' oder sterb', so bin ich Sein
Er ist allein
Der ein'ge Trost und Helfer mein.

Das ist mein Trost zu aller Zeit,
In Kreuz, Gefahr und Traurigkeit:
Ich weiß, daß ich am jüngsten Tag
Ohn' alle Klag'
Werd' auferstehn auf Sein Zusag'.

Indem der Apostel Paulus Hebr. 9,28 sagte: „Zum andern Mal wird Christus ohne Sünde erscheinen denen, die auf Ihn warten zur Seligkeit“, dachte er an den Hohenpriester, der ins Heiligtum gegangen mit fremdem Blut, den Vorhang und die Bundeslade siebenmal besprengt? und Vergebung der Sünden erhielt für das ganze Volk und für sich, – indes das Volk draußen stand voll Angst, Zittern und Beben, und so zu sagen in Todeskampf. Der Hohepriester kam endlich wieder aus dem Heiligtum, erschien dem Volke und brachte nicht die Sünde mit, sondern den Segen und die Gnade Gottes.

Nun läßt der Apostel folgen

Hebräer 10,1-4:

„Denn das Gesetz hat den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst. Alle Jahre muß man opfern immer einerlei Opfer, und kann nicht, die da opfern, vollkommen machen. Sonst hätte das Opfern aufgehört, wo die, so am Gottesdienst sind, kein Gewissen mehr hätten von den Sünden, wenn sie einmal gereinigt wären. Sondern es geschieht dadurch nur ein Gedächtnis der Sünden alle Jahre. Denn es ist unmöglich, durch Ochsen und Bocksblut Sünden wegnehmen“.

Dieses „denn“ schließt sich an das Vorhergehende an. Die lieben Hebräer sollten sich daran halten, daß Christus einmal geopfert ist und daß dieses „einmal“ entgegensteht dem, daß der Mensch einmal sterben muß. Christus hat ein vollkommenes Opfer einmal dargebracht. – Nun spricht der Apostel abermal vom Gesetz, indem er ein Gleichnis nimmt von der Malerei. Unter dem Gesetze versteht er aber nicht die zehn Gebote, sondern alles, was Gott durch Mose dem Volke geboten hat von Opfern, Reinigung usw., überhaupt vom Gottesdienst. Dieses Gesetz, sagt er, *hat den Schatten der zukünftigen Güter*. Die Maler machen mit Bleistift oder Kreide oder Kohle erst einen Umriß, Abriß, Entwurf oder Schatten einer Person. Schöpferisch, wie sie sind, zeichnen sie mit einigen wenigen Zügen die Umrisse oder den Abriß. Da wird man wohl die Kunst des Malers bewundern, aber man wird damit, nämlich mit dem Schattenumriß, doch nicht zufrieden sein, wenn man das Bild selbst haben will. Das Bild selbst erst zeigt uns, wie eigentlich der Mund, die Augen, die Stirne, die wundervoll gebaute Nase, die verschiedenen Züge und Falten des Gesichts, die Stellung der Lippen usw. beschaffen ist, und was darin liegt und zu lesen ist.

So ist auch das Gesetz uns nur ein Schatten, Umriß, Entwurf von dem, was Wahrheit von Gott ist; Vergebung von Sünden aber, ewiges Leben und Seligkeit ist in Christo Jesu. (Vergl. Joh. 1,17). In diesem Schatten lag in etwa angezeigt, was und wie das Bild würde. Aber das war nicht genug; denn es ist damit eigentlich noch nicht ausgesprochen, was von Gottes wunderbarer Gnade zu halten ist. Das Gesetz hatte den Schatten der zukünftigen Güter, *nicht*, wie es nach dem Griechischen eigentlich heißt: *das Bild der Dinge* (Güter) selbst, oder, wie auch Luther sehr gut übersetzt: nicht das Wesen der Dinge (Güter) selbst.

Haben die Juden, die das Gesetz hatten, denn Christum nicht gehabt? Sie haben Ihn wohl gehabt, aber nicht im Gesetz, nicht in der Weise, wie wir Ihn haben, nämlich: während sie die Schatten erblickten, gab Gott es ihnen durch den Heiligen Geist, daß sie das, was sie im Schatten nicht sahen, im Himmel erblickten, Sie waren aber an die Schatten gebunden, und das sind wir, will der Apostel sagen, nicht mehr.

Was kann nun das Gesetz, das den Schatten der zukünftigen Güter hat? Nichts. Es kann *nicht vollkommen machen*. Das können die Schatten nicht.

Wenn ich das Bild haben will, kann mich der Schatten nicht glücklich und fröhlich machen, mich nicht zufrieden stellen, mich nicht völlig beruhigen, mich nicht vollkommen machen. Der Schatten ist tot, spricht nicht. – Also kann das Gesetz nicht Frieden schaffen, es kann nicht glücklich und froh machen. Das Gesetz hat mit Sünden zu tun. Der Mensch, der zur Siftshütte kam, hatte Sünden, und die Sünde, wirkt Gott mit Seinem Geist und Wort, macht betrübt. Wer kann einen Zerschlagenen wieder aufrichten? „Mache mich fröhlich mit deinem holden Angesichte“, – das ist die Bitte des Kindes zum Vater und zur Mutter, wenn es ungehorsam gegen dieselben gewesen ist und nun mit ernstesten Worten zurecht gewiesen oder bestraft wird. Wenn dann die Eltern ein anderes Gesicht angenommen haben, so kann das Kind nicht fröhlich sein. Strahlt in dem Blick des Vaters oder der

Mutter nicht Lieblichkeit, sondern tiefer Ernst, so hat das Kind das sehnlichste Verlangen, daß der Vater und die Mutter wieder freundlich werden; es hat eher keine Ruhe und keinen Frieden, sondern fühlt sich unglücklich. Es steht voll Angst in der Ecke und späht mit seinem Blick nach den Eltern, ob sie es wohl wieder liebevoll ansehen wollten. Wo das geschieht, – wie stieg da das Kind wieder den Eltern in die Arme! Da ist das Kind wieder vollkommen. Also muß der Mensch vollkommen werden, so glücklich und fröhlich, so vollkommen gerecht vor Gott, daß Gott von ihm wegnehme die schreckliche Qual der Sünde wegen, und lieblich als Vater in Christo es freundlich, gnädig und huldreich ansehe und aus der Ecke seiner Verlorenheit heraus nehme, wie der verlorene Sohn von seinem Vater aufgenommen wurde, und so daß Er zu mir sagt: „Ich werfe alle deine Sünden hinter Meinen Rücken!“ Wo das geschehen ist, da ist ein armer Sünder vollkommen vor Gott; denn da gedenkt Gott der Sünden nicht mehr. Es ist hier also nicht von einer sittlichen Vollkommenheit die Rede, auch nicht von einer Vollkommenheit in uns selbst, als aus Werken, die wir getan hätten, oder von einer nach der Rechtfertigung folgenden Heiligung, oder sogenannten evangelischen oder mystischen Vollkommenheit, sondern eine Vollkommenheit vor Gott, in Gottes Augen, daß meine Sachen vor Gott in Richtigkeit stehen, daß ich von Gott als vollkommen angesehen werde. Das ist Vollkommenheit, wenn meine Sache vor Gott im Reinen ist, wenn auch kein Stäublein mehr zwischen mir und Gott liegt, wenn Er meine Sünde vergeben, weggenommen, getilgt und ausgestrichen hat, sowohl Sünde wie Schuld und Strafe, – wenn Er mich also aus Gnaden um Christi willen zu Seinem Kinde angenommen hat.

So vollkommen machen konnte das Gesetz nicht; denn nach dem Gesetz (der Satzung) *muß man alle Jahre immer einerlei Opfer opfern*. Man mußte jährlich am großen Versöhnungstage mit Opfern kommen und das immer wieder aufs neue. (V. 1.3). Da war man ja nicht vollkommen, und *das Gewissen von den Sünden* hörte nicht auf (V. 2). Es blieb also immer das Gewissen und Bewußtsein von der Sünde, und dieses Bewußtsein war mit Qual und Angst der Schuld und Verdammung wegen verbunden. Und gerade die Opfer selbst haben dieses Bewußtsein immer wieder aufgefrischt und lebendig gemacht, indem durch sie gerade *nur ein Gedächtnis der Sünde geschah*. Es muß, es soll aber Vollkommenheit, Friede und Freude und ein glückliches Leben da sein, das Gewissen von der Sünde weg sein.

Das ist wahr, daß man Gottes Gesetz übertreten kann, ohne Gewissen davon zu haben; aber das ist auch wahr: wo Gott kommt mit Seinem Heiligen Geist und mit Seinem Gesetz, da kommt man vor die geistliche Polizei und vors Gericht, und der Mensch verklagt sich selbst; da ist das Gewissen wach, und da hat man Gewissen von der Sünde, da ist man mit einem Mal vor Gottes Richterstuhl ein Übertreter geworden. Da hat Gott ins Herz geworfen Licht und Recht, (vergl. 2. Mo. 28,30) Licht um Sünde zu erblicken, um sich um und um gottlos und sündig zu erkennen, und Recht, um einzustimmen, daß Recht geschehen müsse, daß Gott im Rechte sei und eine vollkommene Genugtuung haben, und daß das geschändete Gesetz wieder hergestellt werden müsse. Das deckt das Gesetz und der Heilige Geist auf. Aber alles, was das Gesetz hier tut, das gibt nur ein Gewissen von meiner Sünde, und ist somit lauter Fluch, Verdammnis und Tod. Das halten mir die Gesetze von Opfern usw. vor. Wenn ich nun auf diese Schatten sehe, da werde ich nicht getröstet; sie können mich nicht lebendig machen, sie sind tot. Ich muß daß Bild des Vaters, das Bild Gottes haben. Diese Umrisse können mir nicht genügen, weil sie mich nicht glücklich machen. Beschreibe mir, wie Gott ist. Sind Seine Augen lieblich oder voll Feuer und Flammen, die mich verzehren? Sage mir, wie Sein Mund ist, – ob van Seinen Lippen Huld und Gnade und Worte des Lebens strömen, oder Fluch und Verdammnis, daß Er mich in die Hölle werfe; – ob Seine Züge lieblich sind und freundlich, oder ob sie mich abstoßen und verdammen?

Zu wem Gott kommt mit Seinem Gesetz, da deckt Er Sünde auf, da ist Verlegenheit der Sünde wegen, – ach ja, da ist ein Gewissen der Sünde. Da muß Genugtuung da sein, so daß ich keinen Druck mehr von Sünde habe. Wenn ich jedes Jahr und immerfort muß gereinigt werden, nachdem ich einmal und hundertmal gereinigt bin, da weiß ich nicht, wie ich zu Gott stehe, wenn ich mich immer wieder von neuem waschen und reinigen soll. Da weiß ich nichts anderes, als daß das ganze Register meiner Sünde noch fort besteht vor Gott. *Alle Jahre* geschieht es unter dem Gesetz, dadurch, daß Opfer gebracht werden. Voriges Jahr brachte ich Opfer zur Reinigung, dies Jahr bringe ich Opfer, nächstes Jahr muß ich wieder bringen. Und so ging es von Jugend an, und so geht es fort bis an das Ende des Lebens.

Da geschieht es noch wohl einmal, daß es mir alles nichts hilft; ich mag noch nicht so viel vor Gott herzubringen, als ich will. Meine Sünden müssen weggenommen sein, sonst habe ich weder Ruhe noch Rast. Daß ich mein Leben lang Böcke bringe, kann mein Gewissen nicht reinigen, nicht beruhigen, nicht vollkommen machen. Aber Gott hat es doch befohlen! Ja wohl! Aber nicht ist im Blute der Böcke und Kälber, nicht ist in den Opfern an und für sich selbst die Versöhnung und Reinigung, sondern allein in Christo. Nicht hat Gott dazu das Opfern befohlen, daß dadurch die Vollkommenheit zu Stande gebracht werde, sondern Gott hat es befohlen, um die Menschen um so mehr zuschanden zu machen: daß durch dies Wiederholen die Menschen dahin gebracht würden, zu erkennen, daß das Heil bei ihnen nicht liegt, sondern daß es Christus allein ist und Sein Opfer, und daß sie, nachdem Christus gekommen ist, aufgehört haben möchten, Gott etwas bringen zu wollen.

Den Hebräern nun war Christus gepredigt, aber indem sie auf die Opfer sahen, (die dazumal noch fortwährend gebracht wurden, und wofür sie das Gebot und die Einsetzung von Gott im Gesetze Gottes fanden,) meinten sie, was im Gesetz geschrieben stände, noch beibehalten zu müssen, und sie begriffen nicht, daß das Gesetz ein Schatten wäre. Und die Summa von dem, was der Apostel sagen will, ist: daß das einzige Opfer Jesu Christi allein gilt und allgenugsam ist, zu versöhnen die Sünde und das Gewissen vollkommen rein und frei zu machen.

Nun stecken wir zwar, meine Geliebten! nicht in den Begriffen, daß wir Gott Ochsen und Böcke bringen und schlachten müßten. Aber dennoch stecken wir in dem gleichen Irrtum wie die lieben Hebräer. Die Opfer, die wir bringen wollen, sind allerlei Werke des „tue das“, Werke unserer Hände. Da fragen wir auch immer nach Gesetz und Gebot: Hat's denn Gott nicht geboten? hat Er nicht geboten, daß man verleugnen solle die weltlichen Lüste und heiliglich leben? usw. Da muß ich mich also so und so benehmen, und wenn ich dann das getan habe, dann wird Gott mir gnädig sein. Ach ja, so liegt es noch bei den Menschen. Ja, ich möchte es euch persönlich sagen: Hütet euch! Ich möchte es euch persönlich sagen: Es stecken viele von euch in demselben Irrtum. Ja, Gott hat es befohlen: Bekehret euch! Er will, daß wir uns einrichten nach Seinem Wort und Gesetz. Er will, daß wir den Streit anbinden mit Teufel, Sünde und Welt. Aber es *kann* kein Mensch das tun, wenn er auch wollte; aber er kann es nicht mal wollen. Ja, das Gesetz muß gehalten sein; aber du Mensch, bleibe du nur mit deinen Todeshänden davon ab! du kannst es nicht erfüllen, bleibe du davon ab! – So beugen wir uns denn tief in den Staub hinein.

O welch ein glückliches Leben hat der Mensch auf dieser Erde, wenn zwischen seinem Gott und zwischen seiner Seele kein Stäubchen mehr ist, – wenn er hinaufschaut und sagen kann: ich habe dort versöhnten Vater!

Es wird aber kein Mensch vollkommen durch Bessertun. Wenn er sich aber vor Gott aufrichtig darauf legt, so ist das Einzige, das Gott ihm ins Herz hineingibt: Ich muß vollkommen *sein!* Darin aber besteht die Vollkommenheit, daß man Friede und Freude mit Gott habe durch den Heiligen Geist. Diesen Frieden findet man nicht in seinem Tun, man findet ihn nur in dem einzigen Opfer

Jesu Christi. Durch dieses einmalige Opfern wird man einmal gereinigt und alle Sünden hinweggenommen, so daß man kein Gewissen mehr davon hat.

Eines weiß ich, als begnadigter Sünder, zu dem Gott gekommen: daß es wahr ist, daß ich nichts Gutes tun kann; aber das weiß ich auch, und das ist auch wahr: daß ich nichts Schlechtes tun kann. Eines soll ich wissen, das ist: Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Eines habe ich zu bitten: Gott sei mir gnädig!

Wo Gott mit Seinem Wort von Gnade in das Herz hineinkommt, da ist das Gewissen von Sünde weg. So lange ich weiß, daß ich Sünde habe, so lange habe ich weder Ruhe noch Rast. Ich kann nicht vor dem König, ich kann nicht vor der Obrigkeit erscheinen, wenn ich gegen sie etwas auf dem Herzen habe. Aber wenn ich nichts aus dem Herzen habe als Liebe, dann kann ich kommen. So kann ich auch nicht zu Gott kommen, wenn ich Sünde auf dem Gewissen habe, wenn mein Gewissen nicht gereinigt, freigesprochen, vollkommen gemacht ist, so daß ich Freimütigkeit habe in Christo Jesu und die Liebe Gottes in mein Herz ausgegossen ist. Wenn Er aber die Sünde auf das Lamm legt und dies dem Menschen in Seinem Evangelium aufdeckt, dann ist das Gewissen um und um gereinigt und ist vollkommen und frei und fröhlich, und der Mensch ist glücklich und selig. Da gedenkt Gott der Sünden nicht mehr, hat kein Gedächtnis mehr für dieselben. Und wo Gott kein Gedächtnis mehr für dieselben hat, wie sollte der Mensch noch ein Gedächtnis für dieselben, ein Gewissen von denselben haben?

Aber das Klagen über die Sünde kommt daher, daß der Mensch hängen bleibt zwischen seinen Opfern und dem Opfer Jesu Christi, daß er nach beiden Seiten hin hinkt und schwankt, daß er sich selbst mit seinen Opfern festhält, während ihm doch gesagt wird: Laß los, so wirst du losgelassen! und er ermahnt wird, ohne Hände, (mit den Händen des Glaubens, die Gott schafft), Christum, den Herrn, zu ergreifen. Wo dies geschieht, da ist allmächtige Gnade, und alle Sünden sind weg durch das einzige Opfer, und es ist kein Gedächtnis derselben mehr. Will der Teufel noch Sünden vorrücken, – das kann er nicht. Es ist kein Gedächtnis von Sünden mehr da. Es mag ein Gedächtnis der Sünden da sein, so wie es bei Paulus war: „Ich war ein Verfolger der Gemeine Gottes“ (1. Tim. 1,13). Das ist aber ein rechtes Gedächtnis, ein seliges Gedächtnis, – nicht ein Gedächtnis wie unter Gesetz, wo lauter Not, Qual und Verdammnis, sondern ein Gedächtnis der Sünden, um der Vergebung eingedenk zu sein. Man ist um und um ein ganz verlorener und verderbter Mensch, ein Sünder geworden; aber in dieser Verlorenheit, Fluch- und Verdammungswürigkeit hat man Erbarmen gefunden, Gnade empfangen; in der Tiefe hat man Vergebung, Gnade, ewige Errettung, Arme ewiger Liebe gefunden. Da hat man ein Gedächtnis, – das geht mit in die Ewigkeit hinüber.

Solange man noch hängt zwischen Opfern von sich selbst und dem Opfer Christi, solange ist noch Gewissen da von den Sünden. Da ist der Mensch nicht vollkommen. Wo es aber Christi Opfer ist, da ist kein Gedächtnis und Gewissen mehr von Sünden. Da kommt der Mensch nicht mit seinen Werken vor Gott, sondern er kommt mit seinem Christo, und das ist es, was Gott gewollt.

Amen.

Schlußgesang

Lied 142,6

Durch Deinen Geist mich heilig leit'!
Gib in Geduld Beständigkeit!
Vor Straucheln meinen Fuß beschütze!
Ich falle stündlich, hilf mir auf!

Zeuch mich, damit ich Dir nachlauf’!
Sei mir ein Schirm in Trübsalhitze!
Laß Deinen süßen Gnadenschein
In Finsternis nie ferne sein!